

aus« (45 f). Der Vf. gibt sich nicht ohne weiteres mit diesem Ergebnis zufrieden, sondern fragt weiter, ob man doch nicht etwas Aufschlußreicherer beim späteren Luther (nach 1530) finden kann. Deshalb untersucht er die mehr systematischen Disputationen von 1535 bis 1537, wo Luther nachdrücklich der Rechtfertigungslehre nachgeht und darstellt, wie Glaube und Werk, Rechtfertigung und Erneuerung zusammengehören. Auch diese Untersuchung erweist sich als wenig ergiebig zum Thema der doppelten Gerechtigkeit.

Die Antwort auf die Anfrage von Lortz und der Ertrag des sorgfältig zusammengestellten Dossiers ist ernüchternd: »Eine einheitliche Lehre von der duplex iustitia läßt sich bei Luther nicht feststellen« (78), und wenn sie in Regensburg formell zur Debatte stand, ist Luther auf sie überhaupt nicht eingegangen.

Diese schöne Einzeldarstellung – die zugleich einen ausführlichen Forschungsbericht bietet – bringt Klarheit in Luthers Stellung zu einer Frage, die uns heute vielleicht etwas fremd vorkommt, aber in der vortridentischen theologischen Diskussion zwischen den getrennten konfessionellen Parteien – und bis zum Konzil von Trient – ein Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung war. Es ist wohl wichtig, daß wir Luthers Stellung dazu kennen.

Leuven

Jos E. Vercruysse s. j.

HANS HERMANN HOLFELDER: *Tentatio et consolatio: Studien zu Bugenhagens »Interpretatio in Librum Psalmorum«*. B; NY: de Gruyter 1974. XII, 233 S. (Arbeiten zur Kirchengeschichte; 45)

Eike Wolgast, gemeinsam mit Hans Volz verantwortlich für den reprographischen Nach-

druck von Bugenhagens Briefwechsel (1966), urteilte 1967 in einem Beitrag im ARG, an Bugenhagens »Vernachlässigung durch die theologische und historische Forschung« habe »auch das Jubiläumsjahr 1958 kaum etwas geändert«. Diesem – freilich ein wenig zugespitzten – Urteil wird man prinzipiell kaum widersprechen können. Um so dankenswerter erscheint, daß nach der ständigen Unterbelichtung des Theologen und Exegeten Bugenhagen nun mit der vorliegenden Dissertation H. eine Arbeit existiert, die sich nicht nur an einem entscheidenden Punkt dieses Desiderates der Forschung schlechthin angenommen hat, sondern zugleich auch von Gehalt und Niveau her mit Fug und Recht als ein Markstein der Bugenhagenforschung angesehen werden kann. H. Studien, Frucht intensiven Quellenstudiums und sachkundiger Literaturverarbeitung, wollen in methodisch-durchreflektierter und durchgehaltener Konzentration auf zentrale Fragestellungen in die Mitte der von Luther bekanntlich hochgerühmten Psalmenauslegung Bugenhagens führen. Es liegt in der Konsequenz des Ansatzes dieser in einen sprachlich-philologischen und einen systematisch-theologischen Hauptteil gegliederten Studien, nicht eine zusammenfassende Darstellung der Psalmeninterpretation Bugenhagens zu geben, sondern an jeweils sachbegründet ausgewählten Texten elementare Fragen nach dem faßbaren formalen und materialen Kontext der von Bugenhagen berücksichtigten exegetischen Tradition zu beantworten und am exegetischen Vollzug im Kommentar selbst seine hermeneutischen Leitgedanken und systematischen Zusammenhänge aufzuspüren.

H. führt im 1. Teil seiner primär hermeneutisch orientierten, kenntnisreichen und – offenkundig mit Bedacht – quellenmäßig breit dokumentierten Studien (einige der wichtigsten Stellen der Auslegung Bugen-

hagens sind in drei Anhängen dann auch noch zusammenhängend abgedruckt) folgende Nachweise:

1. Die von Bugenhagen ganz in den Dienst der theologischen Interpretation gestellte Vulgatakritik ist im Zusammenhang der im frühen 16. Jh. im Humanismus und auch an der Wittenberger Universität aufblühenden Tradition hieronymianischer Textkritik zu sehen. Diese Textkritik wurde für Bugenhagen im Blick auf das authentische Wort des in den Psalmen redenden »propheta hebraeus« hermeneutisch notwendig relevant.

2. Im Unterschied zu Luther hat Bugenhagen nicht mit Reuchlins hebräischer Grammatik kritisch am hebräischen Psalmentext gearbeitet. Dieser war ihm nur über eine lateinische Übersetzung des Urtextes zugänglich.

3. Der Quellenbereich von Bugenhagens Vulgatakritik ist mit den *exemplaria graeca*, den Targumparaphrasen, Hieronymus, Nikolaus von Lyra, Felix von Prato, Luther, Matthäus Aurogallus und Melancthon umrissen, wobei freilich a) der Quellenbereich im ganzen breiter sein kann als dessen bei Bugenhagen sichtbare Spitze und b) die mündliche Kommunikation mit den Wittenberger Kollegen mitbedacht werden muß.

Im 2. Teil befaßt H. sich unter Einbeziehung einschlägiger Quellen und Sekundärliteratur weiterführend zunächst mit den inneren Gründen für Bugenhagens Hinwendung zum (reformatorischen) Evangelium. Hermeneutisch schlägt sich die als Absage an die erasmische Schrifttheologie zu qualifizierende Kehre Bugenhagens zum Evangelium in seiner Psalmeninterpretation darin nieder, daß der Komplex der vulgatakritischen Methode aus seinem durch die erasmische Heiligkeitstheologie bestimmten Rahmen herausgenommen und in einen theologisch neuen, durch die Frage nach der *iustificatio impii* bestimmten Kontext eingebracht wird. Diese neue her-

meneutische Dimension verdankt Bugenhagen allein Luther. Sie findet notwendig ihre Ausprägung in der Bestimmung des Verhältnisses von geistlichem und buchstäblichem Verstehen der Schrift (*spiritus et litera*), wofür bei Bugenhagen die *tentatio*-Erfahrung *coram deo* den hermeneutischen Schlüssel bietet, weiter in der mit Allegoresekritik einhergehenden Sicherung des Geschichtszeugnisses der Psalmen als Zeugnis von Gottes Handeln in Gericht und Befreiung, in der Bugenhagens elementares Interesse an der theologischen Sache zuungunsten bloßer Gelehrsamkeit zur Geltung kommt, und schließlich in der Entfaltung des rechtfertigungstheologischen Ansatzes Bugenhagens, für den die Aussage von Ps 31,8 (*intellectum tibi dabo*) als Interpretament für R 4,5 grundlegend ist, und in dem Bugenhagen eine unüberschbare theologische Differenz und Eigenständigkeit gegenüber Luther aufweist. Dies alles kann hier nur verkürzt und andeutend referiert werden.

Über alle ihre bemerkenswerten Einzelergebnisse hinaus liegt die besondere Bedeutung der Studien H. nach meiner Auffassung vor allem darin, daß Bugenhagen hier – bei voller Würdigung der Bedeutung Luthers für die Eröffnung der neuen hermeneutischen Dimension – als Exeget und Theologe Gegenstand der Untersuchung ist und als solcher einen eigenständigen Platz im Chor der Reformatoren neben Luther und nicht in dessen Schatten erhält. Gerade die Eigenständigkeit des theologischen Denkens könnte »für die lebenslange Verbundenheit beider Männer« von wesentlicher Bedeutung gewesen sein. Man kann nur wünschen, daß H. Pionierarbeit Nachfolge finden möge; einmal im Hinblick auf jene Fragen zur theologischen Entwicklung Bugenhagens, die H. selber am Schluß seiner Studien formuliert hat, zum anderen im Interesse des zu erweiternden Nachweises, daß Bugenhagen neben dem an

sich unschönen und mißverständlichen Titel »Kirchenorganisator« auch und vor allem der eines »Reformators« zukommt, ja daß jener erst dann in seiner – in der Literatur vernachlässigten – theologischen Fundierung sichtbar wird (vgl. Ernst Wolf in der Kupisch-Festschrift 1963, LuB 1965, Nr. 520), wenn man den Doctor Pomeranus als Exegeten und Theologen entdeckt hat. Abschließend sei angemerkt, daß ein Literaturverzeichnis (in dem man einige neuere Aufsätze über Bugenhagen vermißt) und drei Register diese die Bugenhagenforschung außerordentlich bereichernde Arbeit komplettieren. In den Dank für diese wertvolle Arbeit möchte man auf jeden Fall ihren Veranlasser und Förderer, Martin Elze in Hamburg, einbeziehen.

Greifswald

Hans-Günter Leder

Der Sammelband *THE PURSUIT OF HOLINESS IN LATE MEDIEVAL AND RENAISSANCE RELIGION* = Papers from the University of Michigan Conference/ hrsg. von Charles Trinkaus und Heiko A. Oberman. Leiden: Brill, 1974. XXII, 509 S.: 9 Ill. (Studies in medieval and reformation thought; 10) enthält die Beiträge und Referate der »Conference on Late Medieval and Renaissance Religion«, die vom 20. bis 22. April 1972 von der Universität Michigan veranstaltet wurde und etwa 57 Forscher der Religion des Spätmittelalters und der Renaissance vereinte.

Es waren zum großen Teil namhafte Vertreter der Fachrichtungen Geschichte, Literatur, Philosophie, Religion, Kunst- und Musikgeschichte, die bis auf Oberman (Tübingen) und McConica (Toronto) alle aus den USA kamen. Angesichts des Anwachsens von Spezialuntersuchungen bestand ihr Hauptanliegen sowohl in einer Art Bestandsaufnahme

als auch einer Präzisierung der Forschungsergebnisse des Phänomens der Religion innerhalb dieser einzelnen Disziplinen. Man versuchte, die auf den verschiedenen Gebieten gewonnenen spezifischen Einsichten zu verallgemeinern und zu koordinieren. Dieses Streben nach einer Synthese ist von der Absicht bestimmt, Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Beziehungen zwischen Spätmittelalter, Renaissance und Reformation möglichst exakt zu formulieren.

Der 1. Hauptteil (Theologies of the late Middle Ages, 3-137) behandelt in zehn Beiträgen, die durch einen programmatischen Aufsatz von Oberman über »... the birthpangs of the Modern Era« eingeleitet werden, den Nominalismus, seine Beziehung zur Mystik und Luther, Luthers Verhältnis zur Mystik sowie die »Summae confessorum«, die Thomas N. Tentler als ein Mittel »sozialer Kontrolle« betrachtet. Im 2. Hauptteil (Lay piety and the cult of youth, 141-336) sind Ausführungen u. a. zur spätmittelalterlichen Frömmigkeit in der Champagne (A. N. Galpern), über die Bruderschaften für Jugendliche im Florenz der Renaissance (Richard C. Trexler) und das Schulwesen in der Reformation (Gerald Strauss, Lewis W. Spitz) enthalten. In diesem Hauptteil werden im Unterschied zum vorigen besonders die kollektiven Formen der spätmittelalterlichen Religiosität untersucht. Der 3. Hauptteil (Humanism and the arts, 339-502) umfaßt neben einem musikwissenschaftlichen u. a. kunstwissenschaftliche Beiträge sowie zwei Referate von Trinkaus und Paul O. Kristeller über Probleme des religiösen Denkens der Renaissance bzw. des italienischen Humanismus.

Neben der Feststellung der Bedeutsamkeit dieser Beiträge, die schon als Einzeluntersuchungen den Band wertvoll machen, ist zu fragen, was nach Auffassung aller Konferenzteilnehmer Spätmittelalter, Renaissance und